

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

### Kanonengräber.

Beim Betrachten des Bildes „Russische Soldaten vergraben vor der Flucht ihre Kanonen“ kommen einem allerlei Gedanken. Es hat zunächst etwas Rührendes, daß die Kanoniere ihre Waffen, bevor es zur eiligen Flucht geht, in den Schoß der kühlen Erde betten und ein Kreuz darauf errichten. Was für den Infanteristen das Gewehr, das ist für den Artilleristen sein Geschütz, die Braut, die Geliebte, die gestorben ist und die er dann begräbt, in dem kühlen Schoß der Erde birgt.

Doch halt! Ist sie wirklich tot, ist wirklich alles Leben aus ihr entflohen? Berechtigte Zweifel drängen sich auf. Ein Geschütz kann nur wirken, wenn es auch mit genügend Pulver und Blei versorgt ist oder — militärisch ausgedrückt — wenn die Munitionszufuhr gesichert ist. Viel-

machung des Verschlusses, und schon ist das Geschütz für den Gegner wertlos.

Der Gedanke, Kriegsmaterial, das man aus irgendwelchem Grunde im Stich lassen muß, so zu verbergen, daß es dem Gegner nicht in die Hände fällt, ist nicht neu; doch möchten wir uns mit der Art, als Deckmantel ein ehrliches Soldatengrab zu benutzen, nicht befremden. Da gefallen uns einige Beispiele aus den kriegerischen Ereignissen zur See bedeutend besser. Wie war's doch mit dem deutschen Kleinen Kreuzer „Magdeburg“, der nach einer Meldung vom 27. August 1914 einen Vorstoß in den Finnischen Meerbusen unternahm? Im Nebel geriet er in der Nähe der Insel Odensholm auf Grund. Da es nicht gelang, daß Schiff abzubringen, und Hilfeleistung durch andere Schiffe bei dem dicken Wetter unmöglich war, wurde es beim Eingreifen weit über-

legener russischer Streitkräfte in die Luft gesprengt. Der Kommandant opferte also sein schönes Schiff, um es dem Feinde nicht als willkommene Beute zu überlassen. Ein ähnliches Schicksal hatten die in Tsingtau liegenden deutschen Kanonenboote, als das heimtückische Japan uns den Krieg erklärt hatte.

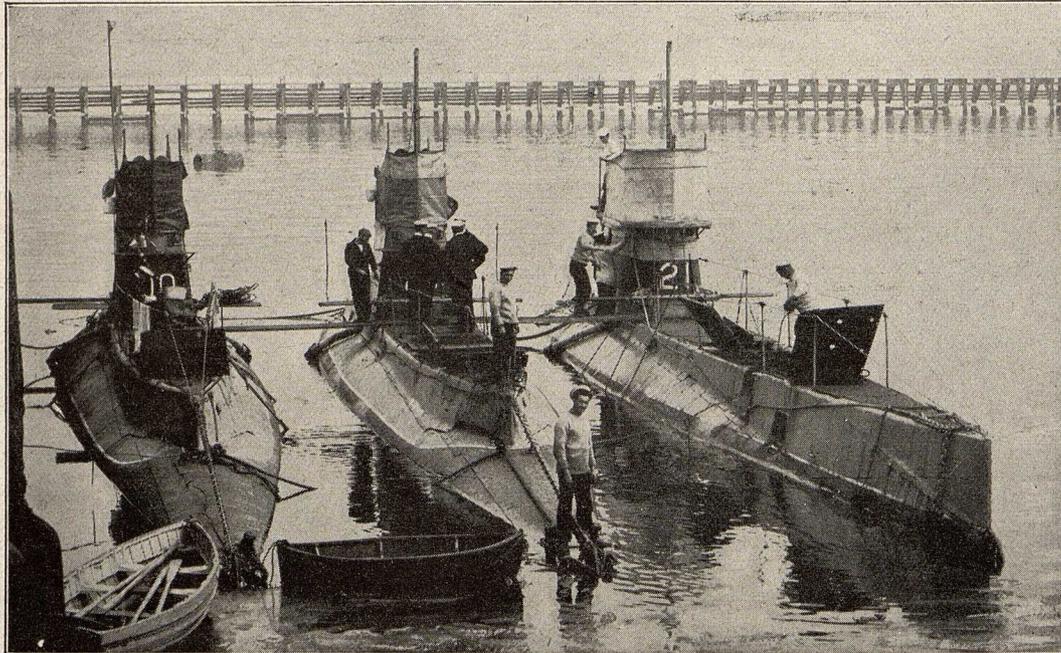
N. Wienholdt.

\* \* \*

### Rethel.

(Aus einem Feldpostbrief.)

Souain, Perthes, le Mesnil, Beau-séjour sind uns Namen



Englische Unterseeboote.

leicht war das hier nicht der Fall. Dann kann man die Armeeführung nur schwerer Fehler zeihen, die von weittragenden Folgen sind. Nicht nur sounsoviele wertvolle Waffen sind verloren, auch die dazu gehörigen Bedienungsmannschaften sind nun für unabsehbare Zeit für den Kampf nicht zu gebrauchen. Oder sie werden unter die Masse derer gesteckt, die, wie es mehr wie einmal bei russischen Sturmangriffen vorgekommen ist, den regulären Truppen vorausstürmen müssen, vorwärtsgetrieben mit Knute, Säbel und Revolver, waffen- und wehrlos, um vom feindlichen Feuer ehrlos, ruhmlos dahingemäht zu werden.

Oder eine andere, wahrscheinlichere Möglichkeit: Noch ist reichlich Munition vorhanden, aber das Mitnehmen des Geschützparkes würde den Rückmarsch behindern. Man fragt sich: Ist das hier der Fall? Wo noch so viel Zeit vorhanden ist, um tiefe Gruben aufzuwerfen, die Geschütze hineinzubringen und Erdhügel zu errichten, da sollte doch auch wohl noch Zeit sein, das kostbare Gut ein paar Kilometer mit sich zu nehmen. Ein braver Soldat verläßt seine Geliebte nicht, solange noch Leben in ihr ist. Und zwingt wirklich höherer Befehl dazu, nötigen wirklich zwingende Umstände, es dennoch zu tun, dann versetzt er ihr selbst den Todesstoß. Eine Sprengpatrone in den Rohrlauf oder Unbrauchbar-

von geschichtlichem Klang. Die Stätten der Winterschlacht in der Champagne haben sich dem Gedächtnis eingepreßt und werden darin haften bleiben wie Bionville, Marslatour, Gravelotte. Noch können wir nur ahnen, was sich dort Großes, Furchtbares abgespielt hat, wo metertiefe Schützengräben, täglich im Granatfeuer eingeebnet, zum Grabe der Tapferen wurden, bis die Überlebenden sie in unmenschlichen Anstrengungen wieder aushoben, wo man sich hinter den Leichen gefallener Kameraden barg, um den vordringenden Feind mit Bajonett und Handgranate, mit Maschinengewehr und Minenwerfer wieder zu vertreiben.

Nur einmal wurde blitzartig der Schleier gelüftet, der über die Opfer dieser denkwürdigen Kämpfe gezogen war: 45 000 Mann Verluste beim Gegner, kaum ein Drittel dieser Zahl bei uns. 15 000 Tote, Verwundete, Vermißte — immerhin ein Blutopfer, das nur das Bewußtsein des gewaltigen Erfolges erträglich macht. Über 1500 dieser Opfer deckt der Rasen des Friedhofes in Rethel. Kreuz an Kreuz, Hügel an Hügel zeugt hier von deutschem Heldentum, der einem täglichen Ansturm weit überlegener Massen des Feindes einen eisernen, unzerreißbaren Wall entgegensezte.

Rethel liegt im lieblichen Tal der Aisne, malerisch auf Hügeln über dem Fluß getürmt. Mancher todwunde